

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1890

20.1.1890 (No. 19)

Karlsruher Zeitung.

Montag, 20. Januar.

N^o 19.

Expedition: Carl-Friedrich-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. 1890.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 20. Januar.

Die in Wien gepflogenen Ausgleichsverhandlungen zwischen deutschen und czechischen Vertrauensmännern haben nach einer Dauer von zwei Wochen ihr Ende erreicht. Ihr Resultat ist, wenn auch nicht der Ausgleich selbst, so doch eine werthvolle Grundlage für den Ausgleich, und dieses Resultat übertrifft die Erwartungen, mit denen die meisten österreichischen Blätter den Beginn der Konferenz begleitet hatten. Die Konferenztheilnehmer haben sich vorbehalten, ihre, wie man nunmehr weiß, von einer Sitzung zur andern schriftlich modifizierten Beschlüsse in einer Art von Schlussprotokoll zusammenzustellen und nach dem gänzlichen Abschlusse der Beratungen zu veröffentlichen. Aus dieser Publikation werden die Einzelheiten der erzielten Verständigung also in Kürze bekannt werden. Schon jetzt aber läßt sich aus der Genüthung, mit welcher gut unterrichtete Blätter sich über das Resultat der Konferenz ausprechen, der Schluß ziehen, daß der Verlauf und das Ergebniss der Verhandlungen als ein befriedigendes angesehen werden darf. Das Wiener „Fremdenblatt“ sagt:

„So wenig auch bis heute noch der Schleier des Geheimnisses gehoben worden ist, der aus begreiflichen Gründen über den thatsächlichen Verlauf dieser Verhandlungen gebreitet worden ist, so viel dürfen wir aber doch schon heute sagen, daß die Konferenz in Wahrheit eine Friedenskonferenz zu werden und das Zielbeweise, in das Reich der Unmöglichkeit verwiesene, anzubahnen scheint: einen Ausgleich, eine Verständigung der beiden Volksstämme und der führenden politischen Parteien in Böhmen. Noch läßt sich heute nicht von einem vollständigen, abgeschlossenen Einigungswerke reden, aber der feste Entschluß allein schon, die Einigung in's Werk zu setzen, gilt für eine wichtige und glückverheißende That, welche den Dank aller Patrioten verdient. . . Loyal und ehrlich, die wahren Interessen ihres Volksstammes und des Staates in gleichem Maße wärend, sind die Deutschen in dieser für das ganze Reich bedeutsamen Sache vorgegangen: wenn die Ausgleichskonferenzen in der That mit einem positiven, günstigen Resultate schließen, so dürfen die deutschen Mitarbeiter an dem Werke des Friedens dieses Ergebniss als den Lohn ihres von wahrer Wäßigung und wohlverstandenen Patriotismus getragenen Strebens betrachten. . . Wenn aber von den Verdiensten der beiden nationalen Parteien um den erfreulichen Fortschritt des Einigungswerkes in Böhmen gesprochen wird, wird auch der starke und werththätige Antheil nicht verschwiegen werden dürfen, den die Regierung und zumal der Ministerpräsident an diesem Werke des Friedens und der Versöhnung genommen. Graf Taaffe hat hier wahrhaft im Sinne jener Mission

gehandelt, die er übernommen. Gelingt das Werk, dann bedeutet dieses Gelingen den reichsten Lohn für die große Summe staatsmännischer Arbeit, die hier von ihm vollbracht worden ist. Und an dem Erfolge des Ausgleichswerkes zweifeln heute selbst jene Blätter nicht mehr, welche vorher so groß und konsequent im Zweifel gewesen waren.“

Zu Uebereinstimmung mit dem gouvernementalen Fremdenblatt spricht sich das Hauptorgan der deutschliberalen Partei, die „Neue Freie Presse“ aus; sie sagt:

„In der Hauptsache läßt sich heute schon sagen, daß eine Verständigung erzielt ist und daß dadurch in geradezu überraschender Weise der Beweis geführt wurde, daß zur Lösung der nationalen Streitigkeiten die so lange verweigerte Intervention der Regierung nicht nur nöthig war, sondern daß diese allein das allseitig gewünschte Ergebniss herbeigeführt hat. Die ganze politische Lage, nicht bloß in Böhmen, sondern höchstwahrscheinlich im ganzen Reiche, ist damit verändert. Ein wesentliches Element der Parteibildung und des politischen Kampfes ist hinweggefallen und mit Nothwendigkeit ergibt sich der Gedanke, daß damit die Gestaltung der Parteien, die Gruppierung derselben im Abgeordnetenhaus, ihr Verhältniß zur Regierung und unter einander wichtige Veränderungen erfahren werden. In welcher Weise sich dies vollziehen wird, ist heute noch unmöglich vorauszusagen. Gewiß aber ist, daß auch auf diese Neugestaltung die Regierung einen wesentlichen Einfluß besitzt und daß es von ihr abhängt, das kaum mehr erwartete Ereigniß einer nationalen Verständigung in Böhmen für ganz Oesterreich heilsam und nutzbar zu machen.“

Deutschland.

* Berlin, 19. Jan. Seine Majestät der Kaiser empfing heute Nachmittag 12^{1/2} Uhr das Präsidium des Abgeordnetenhauses und sprach die Hoffnung aus, daß der Landtag seine Geschäfte zum Segen des Vaterlandes erledigen möge. Der Kaiser kam auf die Frage der Gehaltsverbesserung der Beamten zurück und befandete Allerhöchste Theilnahme daran. Schließlich dankte der Kaiser für das Beileid des Hauses anlässlich des Heimganges der Kaiserin Augusta. Um 1 Uhr empfing Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich das Präsidium.

Das „Dresdener Journal“ meldet vom Freitag: Nachdem Ihre Majestät die Königin Carola von Sachsen einige Tage hindurch fieberfrei geblieben war, trat vorgestern Abend abermals eine geringe Fiebersteigerung ein, die sich gestern Abend wiederholt hat. Die katastrophalsten Erscheinungen seitens der Lunge hatten sich in nicht unerheblicher Weise gebessert, insbesondere war der Husten weniger lästig. Neuerdings hat sich aber Schnupfen eingestellt und der Husten ist seit voriger Nacht wieder etwas vermehrt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß Seiner Hoheit dem Erbprinzen Friedrich von Anhalt, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Eduard von Anhalt, Seiner Durchlaucht dem Prinzen Aribert von Anhalt und Seiner Durchlaucht dem Prinzen Albert von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg der Rothe Adlerorden erster Klasse verliehen worden ist.

Aus Kassel liegt die Meldung vor, daß Prinz Wilhelm Friedrich Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, Contreadmiral a. l. s. der Marine, am Freitag Nachmittag in Rothenburg gestorben ist.

Dem Bundesrath ist, wie schon berichtet, eine Ergänzung zum Reichshaushaltsetat 1890/91 zugegangen, welche die Erhöhung der einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat des Auswärtigen Amtes um 187 000 M. betrifft. Es handelt sich dabei um den nothwendigen Umbau des nördlich gelegenen Seitensügel des Dienstgebäudes, Wilhelmstraße 76, sowie um einige andere bauliche Einrichtungen für das Auswärtige Amt. Zur Erläuterung der Forderung wird Folgendes ausgeführt:

Bei der im Herbst v. J. vorgenommenen baulichen Besichtigung der Gebäude haben sich in den Räumen des Centralbureaus Zustände herausgestellt, welche vom bautechnischen Standpunkt aus nicht länger verantwortet werden können. In den Diensträumen ist durch Anhäufung von Möbeln ein Verkehr kaum noch möglich und es liegt eine solche Ueberlastung des Fußbodens vor, daß die starke Balkendecke, die erst vor einigen Jahren neu verlegt wurde, sich in gefährlicher Weise gesenkt hat. Nicht minder bedrohlich ist der bauliche Zustand im nördlichen hoffentlich gelegenen Seitensügel des Grundstücks Wilhelmstraße 76, woselbst die Beamten der politischen Abtheilung untergebracht sind. Die Feuchtigkeit der Wände und der mangelnde Zustand des Holzwerks in diesem baufälligen Flügel schädigen die Gesundheit der Beamten. Es ist daher von sachverständiger Seite für nothwendig erklärt worden, noch in diesem Jahre mit der Niederlegung des nördlichen Seitensügel des Grundstücks Wilhelmstraße 76 zu beginnen, damit an Stelle desselben baldmöglichst ein Neubau errichtet werden könne. Die Gesamtkosten werden 187 000 Mark betragen. Projekt und Pläne etc. sind in der Bauabtheilung des preussischen Ministeriums der öffentlichen Arbeiten geprüft; dieselbe erachtet das Projekt als zweckentsprechend und die Kostenföge angemessen. Zur Deckung der erforderlichen Kosten sollen die Matricularbeiträge um 187 000 Mark erhöht werden. (Die „Nationalzeitung“ weist darauf hin, daß das in Betracht kommende Gebäude geschichtliche Bedeutung hat. Hier wohnte durch viele Jahre und bis zur Einrichtung des benachbarten Kanzlerpalastes in sehr bescheidenen Räumen Fürst Bismarck als preussischer Minister des Auswärtigen und Kanzler des Norddeutschen Bundes; hier empfing derselbe u. A. die rauschenden Kundgebungen der Bevölkerung Berlins nach dem Blutschuh Attentat im Mai 1866. Hier fanden die ersten parlamentarischen Abende bei Bismarck statt u. s. f.)

In der am 16. d. M. unter dem Vorsitz des Staatssekretärs v. Boetticher abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen zur Ausführung des Gesetzes betreffend den Schutz von Vögeln vom 22. März 1888

Im Fahrstuhl. Nachdruck verboten.

Frei nach dem Englischen. (Fortsetzung.)

III.

Mr. Roberts steht inzwischen auf dem Treppentritt der fünften Etage, auf welcher seine Wohnung ausmündet. Links befindet sich die Treppe, welche nach unten führt, rechts die Gitterthür des Fahrstuhl-Schachtes. — Er blickt rechts und links, kann aber nichts entdecken. Er sieht sich nach allen Seiten um und lauscht. Wieder klingt das durchdringende „Holla!“ ihm in die Ohren. „Wer ruft da?“ fragt er.

„Sind Sie es, Roberts?“ erklingt eine Stimme, welche er sofort als diejenige Mr. Millers erkennt.

„Wo seid Ihr denn eigentlich in des Himmels Namen?“ ruft der Hausherr in höchster Verzweiflung. Und nun hört er mehrere Stimmen, die durcheinander schreien. „Wir sind Alle hier, Edward, im Fahrstuhl.“

„Warum kommt Ihr denn nicht herauf, das Essen wird kalt!“ „Ja,“ ruft man wieder, „wenn wir nur könnten — der Fahrstuhl sitzt fest.“

„Der Fahrstuhl sitzt fest?“ schreit Mr. Roberts zurück, „gütiger Himmel, wie ist denn das gekommen. Wie lange sitzt Ihr denn schon?“

„Seit dem Anfange der Welt“, ruft jetzt Mrs. Curwen, und die knorrige Stimme Mr. Millers fügt hinzu:

„Wie es kam, thut hier jetzt nichts zur Sache, helfen Sie uns nur, so rasch Sie können, und erschrecken Sie meine Frau nicht.“

„Meinetwegen könnt Ihr meinem Mann gern einen Schrecken einjagen, der kann es vertragen“, ruft Mrs. Curwen jetzt wieder spottend dazwischen.

Mr. Roberts ist aus seiner gebückten Stellung wieder aufgesprungen, nachdem er Allen dringend anempfohlen hat, sich still zu halten, sich nicht viel zu bewegen, zu warten und Geduld zu haben.

Als er sich umdreht, sieht er seine beiden Gäste, Dr. Lawton und Mr. Bemis sen., ganz erlaunt hinter sich stehen. „Mit wem hast Du denn dort zu thun gehabt, Edward?“ fragt der Doktor. „Ja, da sitzen nun all die verlorenen Schafe im Fahrstuhl zwischen beiden Stockwerken.“

„Der Himmel bewahre mich, was führen sie denn dort aus?“ ruft Mr. Bemis, während der Doktor sich vor Lachen schüttelt. „Wir thun Nichts!“ klingt es von unten, wir warten, bis Ihr etwas für uns thut. Ach Papa,“ ruft Miss Lawton, „hilf uns doch!“

Nachdem der Vater sich überzeugt hat, daß seine Tochter unversehrt ist, gewinnt das ärztliche Element in ihm die Oberhand und er stellt eine vollständige Diagnose an. Er fragt in einem Athem, wie sie dort hingelassen, was daran Schuld ist, und ob sie schon verluft haben, den Fahrstuhl zu heben. Da Miller aus der Tiefe herauf fragt, wessen Stimme das denn eigentlich sei, stellt Mr. Roberts beide Herren unsichtbar einander vor und Mrs. Curwen plagt den Doktor noch mit dem Anspruch, daß bisher noch Niemand von ihnen Allen je an diesem Ungemach gelitten habe, und daß es eine ganz neue Krankheitserscheinung sei.

„Ha, ha, ha!“ lacht der Doktor. „Nöthig, tödlich! Galtet Euch nun nur ganz still, wir werden Euch so bald wie möglich helfen. Was beabsichtigt Du zu thun, Roberts?“

„Ja, das weiß ich wirklich nicht,“ sagte dieser, sich verzweifelt hinter dem Ohr kratzend. „Könnte ich nur einen Zimmermann oder einen Fabrikanten von Fahrstühlen herbeischaffen, dann wäre uns geholfen!“

„Wollen Sie nicht lieber zur Polizei senden“, sagt Bemis hastig.

„Da kommt seine europäische Natur wieder zum Vorschein,“ ruft der Doktor. „Dort überläßt man jede Initiative der Obrigkeit. Willst Du nicht lieber auch die Feuerweh holen, Roberts; wir sollten die Feuerlöcher läuten, dünkt mich.“

„Spotte nicht, Doktor, sondern gib als Mann von Fach selbst ein Mittel an die Hand.“

„Dann würde ich über meine Befugnisse gehen, dies ist ein Fall für einen Chirurgen mit seinen Instrumenten und nicht für einen Mediziner.“

„Wäre Willst nur hier, der weiß überall Rath,“ stöhnt der Hausherr. „Sonst muß ich anderweitig Hilfe holen.“

„Hilf! in des Himmels Namen, wofür? Ist ein Unglück passiert?“ rufen jetzt Mrs. Roberts und Mrs. Miller zugleich. „Mein theurer Mann! . . . Meine liebe Tante Mary!“

„Wollt Ihr uns hier eigentlich den ganzen Abend sitzen lassen?“ erschallt es jetzt wieder aus der Tiefe.

Kaum kommen die Damen jetzt zum Verständniß dessen, was vor sich gegangen ist, als Mrs. Miller in die bittersten Klagen ausbricht. „Sitzt Du fest mit dem Fahrstuhl?“ ruft sie verzweifelt aus und klammert sich an's Gitter fest, dann wirft Du geduldet werden! Und das ist Alles meine Schuld, weil ich den Fächer holen ließ, den ich in meine eigene Tasche gesteckt hatte. Was soll ich beginnen! Oh, was soll ich beginnen!“

(Schluß folgt.)

† (Kunstverein.) Unter den im Kunstverein neu ausgestellten Landschaftsbildern befindet sich ein solches von Professor Ed. Tenner in Karlsruhe, das den Beschauer in die Dünen von Scheveningen führt. Sowohl die Düne selbst wie der Fernblick auf die Stadt sind mit großer Anschaulichkeit und virtuos dargestellt und die Stimmung konsequent durchgeführt. Hans v. Bollmann hat in seinem Bilde „Gerolfstein in der Eifel“ den malerisch wirksamen Blick auf den an der Berglehne sich hinziehenden Ort mit der ihn beherrschenden Ruine künstlerisch ausgebeutet und den landschaftlichen Reiz des Motivs gut getroffen. Einen weniger charakteristischen Gegenstand wählte er in seinem „Motiv von Ebenhausen bei Dachau“; die einfache, idyllische Scenerie ist liebevoll und frisch behandelt. Einen „Wintermorgen am Garabafee“ schildert S. Eichfeld in München vortrefflich in der Stimmung und unter charakteristischer Wiedergabe der Landschaft. W. Frey's (München) „Biege“ zeichnet sich durch die kräftige und sichere Behandlung der Tierkörper aus. Eine lebensvolle Jagdgruppe stellt des Münchener Malers Wjwiaschky „Genrebild“ dar; die Gestalt des Reiters wie die Koppel Hunde sind vortrefflich aufgefaßt und von lebendiger Wirkung. Im Privatbesitz befindet sich das von Clara Grosch in Darmstadt gemalte Bild „Ein Hofmusikant“. Das Gesicht des armen Musikanten ist mit Natürlichkeit, wenn auch etwas konventionell, behandelt. Verdiente Beachtung findet bei den Besuchern der Kunstvereinsausstellung namentlich die vorzügliche Chromolithographie „The Retrothal of the Virgin“, das neueste Kunstblatt der Londoner Arundel Society, dessen Ausstellung Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog zu danken ist.

die Zustimmung. Von der Zusammenstellung der Geschäfte des Bundesamts für das Heimathwesen im Geschäftsjahre 1888/89 nahm die Versammlung Kenntniz, erklärte sich mit der bereits erfolgten Ueberweisung des Gesetzesentwurfs für Elsaß-Lothringen betreffend die Zwangserziehung an die Ausschüsse für Justizwesen und für Elsaß-Lothringen einverstanden und beschloß die Vorlage betreffend die Ergänzung des Reichshaushaltsetats für 1890/91 dem Ausschuss für Rechnungswesen zur Vorberathung zu übergeben. Der Eingabe eines Eisenbahnstationsvorstehers a. D., betreffend die Anrechnung eines Gehaltstheiles bei Festsetzung seiner Pension, beschloß der Bundesrath eine Folge nicht zu geben. Endlich wurde über die Wiederbesetzung einer Mitgliedstelle bei dem Bundesamt für das Heimathwesen Beschluß gefaßt.

Die Budgetkommission des Reichstags berieth gestern die ihr überwiesene Ostafrikanische Dampfer-Vorlage. Der Abg. Veiel fragte im Interesse der süddeutschen Industrie an, welche Absichten in Bezug auf die in Belgien resp. Holland anzulaufenden Häfen bestehen. Staatssekretär v. Stephan erwiderte, daß zunächst das Anlaufen von Antwerpen in Aussicht genommen sei. Man werde Rücksicht nehmen müssen auf die Wünsche der Reederei, welche die Orte bevorzugen werde, an denen sie am meisten Frachten finde. Ob Rotterdam oder Antwerpen angelaufen werden könne, hänge auch von den natürlichen Verhältnissen der dortigen Häfen ab. Man werde die Interessen der süddeutschen Industrie jedenfalls im Auge halten; man könne nur deshalb nicht, wie gewünscht, im Gesetz die betreffenden Häfen nennen, weil es bei der Wahl auf das Verhalten der betreffenden fremden Staaten ankomme. Auf Anregung des Abg. Grafen Behr, der die Verwendung auf deutschen Werften gebauter Schiffe mehr gesichert zu sehen wünscht, bemerkte der Staatssekretär v. Stephan, daß man im Interesse des baldigen Inbetriebnehmens des Unternehmens nicht weiter gehen dürfe, als in der Vorlage vorgesehen sei. Diese Beschleunigung sei möglich, weil sonst die ausländische Konkurrenz die Frist für sich nutzbar machen würde, weil die Preise der Schiffe steigende seien und die Stärkung der Position in Ostafrika dringend erwünscht sei. Der Handelsverkehr mit Sansibar habe sich in letzter Zeit außerordentlich gehoben, die bestehenden Verkehrs-mittel genügten kaum mehr. Abg. Gebhard meinte, die Regierung müsse Süddeutschland berücksichtigen, ohne sich bezüglich der Häfen zu binden. Postdirektor Sachse betonte, daß gründliche Erörterungen über die Fahrge-schwindigkeit gepflogen werden; eine größere als 10 1/2 Knoten sei sehr kostspielig. Woermann hält das An-laufen Rotterdams oder Antwerpens für vorthellhaft; feste Beschlüsse schon jetzt zu fassen wäre falsch; ihn be-stimme das größere oder geringere Entgegenkommen der Häfen. Der Anlauf alter Schiffe sei bedenklich, die Dampferlinie müsse schnell hergestellt werden, weil ein Ende der Steigerung der Schiffspreise nicht abzusehen sei. Die vorgeschlagene Fahrge-schwindigkeit sei zu empfehlen. Gegenüber dem Abg. Rintelen (Centr.) er-klärte Geh. Rath Krauel, der Aufschwung des Handels an der ganzen ostafrikanischen Küste mache die Dampfer-line dringend notwendig. Er hob hervor, daß der so-zialpolitische Gesichtspunkt bei der Vorlage nicht der ausschlaggebende sei, sondern der handelspolitische. Bei der Abstimmung wurde § 1 der Regierungsvorlage mit 18 gegen 2 Stimmen des Centrums angenommen (die deutschfreisinnige Partei war nicht vertreten). Der An-trag v. Strombeck betreffend Anlaufen eines belgischen oder holländischen Hafens wurde mit 12 gegen 8 Stim-men angenommen, derjenige betreffend die Ermäßigung der Subvention bei günstigem Geschäftsbetrieb einstimmig, § 2 und sodann das ganze Gesetz wurden mit 18 gegen 2 Stimmen angenommen. (Abg. Woermann enthielt sich überall der Abstimmung.)

Der Gesamtverband des Berliner Kartell-vereins hat sich mit einer Petition an den Reichs-tag gewandt, welche dahin geht, die Vorschriften des § 12 des Wahlgesetzes vom 30. Mai 1869 freier, als zur Zeit giltig, umzugestalten. Die Petition behauptet, daß unser System der Stichwahlen nicht geeignet sei, die wahre Gesinnung der Wahlkreise zum Ausdruck zu bringen. Die Unmöglichkeit, im zweiten Wahlgang neue Kandidaten aufzustellen, und der Zwang, sich zwischen nur Zweien zu entscheiden, bringe häufig ganz unnatürliche Wahlbindnisse zu Stande und schränke das freie Wahl-recht in der empfindlichsten Weise ein. Es wird daher empfohlen, nach dem Vorgange anderer Staaten freiere Stichwahlordnungen oder sogar das System der relativen Majoritäten einzuführen. Der Petition ist eine Zusam-

menstellung der einschlagenden Bestimmungen der Schweiz, von Frankreich, Schweden, Norwegen, England und der Vereinigten Staaten von Nordamerika beigelegt.

— Vom Sultan von Sansibar ist dem Vorsitzenden der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, Karl von der Heydt, der Orden vom strahlenden Stern verliehen worden.

Italien.

Rom, 18. Jan. Seine Majestät der König traf heute Nachmittag in Turin ein und begab sich sofort ins Palais zum Besuche seines schwer erkrankten Bruders, des Herzogs von Aosta. Derselbe gerieth bei An-kunft des Königs in große Bewegung. Die Prinzessinnen Clothilde und Lätitia, der Herzog von Genua und die Schöne des Kranken wohnten der ergreifenden Begegnung der beiden Brüder bei. — Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, habe der Sultan den lebhaften Wunsch ausge-sprochen, daß der Kronprinz von Italien in Saloni-ni und Konstantinopel sein Gast sei. Auf Befehl des Sultans würden Zimmer im Hübschen Kiosk für den Kron-prinzen in Stand gesetzt. Auch der König von Griechen-land und der König von Rumänien hätten gebeten, daß der Kronprinz ihre Gastfreundschaft annehme.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. In der Deputirtenkammer wurde gestern eine Interpellation des Abgeordneten de Mont-fort über innere Einrichtungen der Kavernen behandelt. Der Gegenstand rief eine längere und theilweise erregte Diskussion hervor, an welcher der Kriegsminister de Frey-cinet sich wiederholt betheiligte. Schließlich nahm die Kammer mit 441 gegen 27 Stimmen eine Tagesordnung an, welche auf Grund der vom Minister abgegebenen Erklärungen das Vertrauen der Kammer zum Kriegs-minister ausspricht.

Großbritannien.

London, 19. Jan. Das unmotivirte Gerücht von einer nahe bevorstehenden Auflösung des Parlaments ist jetzt auch durch ein Mitglied der Regierung direkt be-tentirt worden. Der Generalpostmeister Raikes hielt bei einem Festmahl im Mansion House eine Rede, in deren Verlaufe er das Gerücht, das Parlament werde im Laufe der nächsten Tagung aufgelöst werden, als durchaus unbegründet bezeichnete. Die Regierung werde in der nächsten Tagung nicht nur eine große irische Heil-vorlage einbringen, sondern es würden auch andere Dinge geschehen, welche die kommende Tagung bedwör-tig in der Geschichte dieses, vielleicht in der jedes vor-hergehenden Parlaments machen dürften. Die Antwort des englischen Oberkommandirenden Herzogs von Cam-bridge auf das Telegramm des Deutschen Kaisers, welches Allerhöchstdessen Bedauern über den Tod des Lord Napier von Magdala ausdrückte, lautete wie folgt: „Ich habe Ew. Majestät huldreichstes Telegramm, welches Ihre tiefe Theilnahme für die britische Armee anläßlich des Verlustes des Feldmarschalls Lord Napier von Mag-dala übermittelt, empfangen und in deren Namen, sowie in meinem eigenen als Höchstkommandirender danke ich Ihnen aus vollem Herzen.“ (Den Wortlaut des Tele-gramms Seiner Majestät haben wir schon mitgetheilt.)

Verschiedenes.

London, 16. Jan. (Aus dem Sudan.) Stanley schätzt die von ihm im Innern zurückgelegten Entfernungen auf 5400 engl. Meilen. Die ganze Strecke, bis auf 1000 Meilen, wurde zu Fuß zurückgelegt. Die Gesamtverluste des Zuges werden 30 000 Pfd. St. nicht überschreiten. Stanley hält jetzt durch die Thatfachen erwiesen, daß die Route über den Congo die beste war. Die Aufhebung des Sudans bezieht er als ein poli-tisches Verbrechen und meint, die Sudanfrage sei nur eine Geld-frage und die Kosten ihrer Lösung kommen den Kosten einer Eisenbahn von Suakin nach Berber gleich. Es wunderte den Reisenden, wie Sir Samuel Vaters Einfluss immer noch im Sudan und besonders in der Provinz Emin Pascha's sich fühlbar macht. Die Soldaten sagten Jeshon, sie seien nicht Gordons, auch nicht Emin's, sondern Vaters Mannschaften. Mehr Achtung aber noch als sie vor „Langbart“, d. h. Sir Samuel Vaters, haben, hegen sie für den „Morgentern“, wie sie Lady Vaters nennen. Für diese besitzen sie eine unbegrenzte Verehrung. Was die öffentlichen Erklärungen Sir G. Graham's und Anderer über General Gordon betrifft, so sagt Stanley, daß er nichts von seinen 1885 im Mansion House gethanen Aeußerungen zurück-nehmen könne. Er beuge gewiß eben so große Bewunderung für die Feinheit der Beweggründe General Gordons und dessen Charakteradel, er habe aber nur ausgesprochen, was Gordon in seinen später veröffentlichten Tagebüchern selbst betenne, als der-selbe sich einen schlechten Untergebenen, welcher den ertheilten Be-fehlen nicht gehorcht habe, nannte. Jedenfalls handle es sich le-biglich um eine Deutung zugegebener Thatfachen, und es sei un-nöthig, persönliche Bitterkeit in die Erörterung der Umstände eines heldenhaften Todes hineinzubringen.

Neueste Telegramme.

Bohum, 20. Jan. Die gestrige Bergarbeiterversamm-lung beschloß, von der Aufstellung eines besonderen Berg-arbeiterkandidaten für den Reichstag abzusehen.

Wien, 20. Jan. In der gestrigen Sitzung der Aus-gleichskonferenz wurden die getroffenen Vereinbarungen in protokollarischer Form gebracht und das Protokoll unter-zeichnet. Ministerpräsident Taaffe dankte sämmtlichen Theilnehmern an der Konferenz, insbesondere dem Fürsten Schönburg in warmen Worten für seine Mitwirkung und erklärte die Konferenz für geschlossen. Die Mitthei-lung der Vereinbarungen an die Klubs des böhmischen Landtags findet am 26. Januar in Prag, die Veröffentlichung durch die Blätter am 27. statt.

Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau vernimmt, daß der böhmische Landtag auf den 23. Januar, behufs Wie-deraufnahme seiner Thätigkeit, einberufen sei.

Rom, 20. Jan. Der Herzog von Aosta ist vorgestern Abend 7 Uhr gestorben. (Prinz Amadeus, Herzog von Aosta, geb. 30. Mai 1845, jüngerer Bruder des regie-renden Königs, vom 4. Dezember 1870 bis 11. Februar 1873 König von Spanien, hinterläßt aus erster Ehe drei Söhne, aus seiner zweiten Ehe mit Prinzess Lätitia Bonaparte einen Sohn.) König Humbert telegraphirte dem Ministerpräsidenten Crispi und dem Senatpräsidenten Leben des Herzogs von Aosta mit folgenden Worten: „Mein geliebter Bruder ist um 6 Uhr 45 Min. ver-schieden. Seine letzten Worte galten dem Vaterlande und der Armee, indem er sagte, daß er sie mit heißester Liebe geliebt habe und nur deshalb bedauere, so früh-zeitig zu sterben, weil er ihnen nicht mehr werden dienen könne. Ich drücke Ihnen schmerz erfüllt die Hand. Ihr wohlgenegter Humbert.“ Das Hofmeisterramt des Her-zogs von Aosta zeigte das Ableben des Herzogs sämmt-lichen Höfen an. Der Herzog und die Herzogin von Genua kehrten eine halbe Stunde nach eingetretenerm Tode in ihr Palais zurück. Nur der König blieb bei der Witwe und den Kindern des Herzogs. Das Leichen-begängniß findet voraussichtlich morgen statt. Aus allen Theilen Italiens treffen Beileidskundgebungen der Mi-nistralräthe an den Gemeinderath von Turin ein.

Rom, 20. Jan. Für die Armee ist eine sechswochen-tliche Trauer angeordnet. In allen Städten sind die Theater geschlossen. Crispi und der Senatpräsident sind zur amtlichen Aufnahme des Todesfalles nach Turin ab-gereist. Von der portugiesischen Königsfamilie wird nur der Herzog von Spurio in Turin erwartet, da die Königin-Witwe Maria Pia wegen ihres Gesundheits-zustandes auf Anrathen der Aerzte die Reise aufgegeben hat. Alle Zeitungen ohne Unterschied der Partei gedenken des Prinzen in überaus warmen, anerkennenden Worten. In Florenz wurde die Enthüllung des Denkmals Mariens wegen der Trauer verschoben.

Turin, 20. Jan. Die Beisetzung des Herzogs von Aosta findet am Mittwoch statt.

Brüssel, 20. Jan. Gestern Vormittag ging eine wei-tere Eskadron reitender Jäger von Tournai nach Char-leroi ab, wo bereits vorgefertigen Truppen zur Aufrech-terhaltung der Ordnung eingetroffen waren. Der Minister-rath beschloß, in verschiedenen Garnisonen die Infanterie zu konfigniren.

Paris, 20. Jan. Der neue Künstlerverein, welcher unter dem Vorsteher Meissonniers als „Nationale Gesell-schaft der schönen Künste“ gebildet worden ist, beschloß, allen französischen und auswärtigen Künstlern den Bei-tritt zu gestatten.

Rio de Janeiro, 20. Jan. Durch einen Regierungser-las vom 17. d. M. wird ein neues Banksystem einge-führt. Danach bestehen künftig drei Banken mit dem Privilegium der Notenausgabe. Das autorisirte Ge-sammtkapital beträgt 50 Millionen Pfund Sterling. Das Land wird aus Anlaß dieser Maßregel in drei Distrikte eingetheilt und der Notenumlauf jeder Bank auf den ihr zugewiesenen Distrikt beschränkt. Zehn Prozent vom Rein-ertrag der Banken sollen auf die Tilgung des Kapitals verwendet werden.

New-York, 20. Jan. Der heute veröffentlichte Samoa-Vertrag erklärt die Inseln für neutral und unabhängig, sowie die Gleichberechtigung der Angehörigen der Signa-tarmächte und die Anerkennung Malietoa's als König. Ein Obergerichtshof regelt die Besitzrechte des Landes, die Verwaltung Apia's, die Erhebung der Zölle und Steuern und den Verkauf von Gewehren und Spirituo-sen und bestimmt einen Schiedsrichter für gewisse Diffe-renzpunkte.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Gerdner in Karlsruhe.

Frankfurter Kurse vom 18. Januar 1890.		1 Stra = 50 Pfg., 1 Pfd. = 50 Rmk., 1 Dollar = 4 Rmk. 50 Pfg., 1 Guinee = 5 Rmk. 20 Pfg., 1 Mark Banco = 1 Rmk. 50 Pfg.	
Staatspapier.	Port. 4 1/2 Anl. v. 1888 R. 94.50	Eisenbahn-Aktien.	3 Ital. gar. C.-B. R. Fr. 58.20
Baden 4 Obligat.	3 Ansländ. Rtr. 83.90	4 Medl. Frdr.-Franz R. 164.—	5 Odenburger Tplr. 40 133.20
4 Obl. v. 1886 R. 104.30	4 1/2 Bfäls. Mar.-Bahn R. 156.—	4 Nordb. Frdr.-Franz R. 164.—	5 Oester. v. 1854 R. 250 120.70
Bayern 4 Oblig.	Schweden 4 R. 102.90	4 Bfäls. Nordbahn R. 124.60	5 Oester. v. 1860 R. 500 125.50
Deutschl. 4 Reichsanl. R. 107.30	Span. 4 Ansländ. Rente 72.50	4 Gotthardbahn R. 165.60	4 Raab-Gräzer Tplr. 100 107.70
3 1/2 % Confols R. 103.10	2 1/2 Berner Obligat. Fr. —	5 Böh. West-Bahn R. 290 1/2	Unverzinsliche Loose
3 1/2 % Confols R. 106.60	4 Egypten 4 Unif. Obligat. Fr. 94.10	5 Gal. Karl-Ludw.-B. R. 161 1/2	per Stück.
3 1/2 % Confols R. 103.40	5 Egypten 5 Privil. Fr. 104.—	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 1/2 Freiburg Obl. (A.—) 100 80
Witbg. 4 1/2 Obl. v. 1879 R. 103.—	5 S.-Amerik. 5 Unif. Goldanl. 90.50	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Karlsruhe Obl. 93.90
4 Obl. v. 75/80 R. 103.60	Bank-Aktien.	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Ertlinger Spinnerei a. R. 127.—
Oesterreich. 4 Goldrente R. 94.90	4 Deutsche R.-Bank R. 137.—	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Karlsruhe Maschineri. dto. 160.—
4 1/2 Silber. R. 76.50	4 Badische Bank Tplr. 112.10	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Bab. Zuderr. ohne R. 104.50
4 1/2 Papier. R. 76.10	5 Basler Bankverein Fr. 163.90	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 1/2 Deutsch. Phön. 20 % C. 221.—
5 Papier. v. 1881 R. 88.30	4 Berlin Handelsg. R. 200.—	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	4 Rb. Hypoth.-Bank 50 %
Ungarn 4 Goldrente R. 88.—	4 Darmstädter Bank R. 178.—	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	4 Rb. Tplr. 126.80
Italien 5 Rente Fr. 94.40	4 Deutsche Bank R. 176.80	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	5 Besteregeln Alkali 155.10
5 Rumänische Rente 98.30	4 Deutsche Vereinsb. R. 114.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	5 Union 112.—
Rumänien 6 Obl. R. 104.50	4 D. Unionb.-W. 65 % C. R. 94.50	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	5 Hyp. Anl. d. Oest. Alpin
Russland 5 Obl. 1862 R. 103.50	4 Dist. Rommand. Tplr. 246.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	5 Montgs 100.20
5 Obl. v. 1877 R. —	4 D. Unionb.-W. 65 % C. R. 94.50	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	4 Rom II—VI Rente —
5 Orientanl. FR. 70.50	4 D. Effekt- u. Wechsel-B. R. 124.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	Ständesherrl. Anleihen.
Conf. v. 1890 R. —	4 D. Effekt- u. Wechsel-B. R. 124.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 1/2 Jfr. Hambg.-Birk. R. 93.90
	4 D. Effekt- u. Wechsel-B. R. 124.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Reichsbant Discout 5 %
	4 D. Effekt- u. Wechsel-B. R. 124.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	3 Frankf. Bank Discout 5 %
	4 D. Effekt- u. Wechsel-B. R. 124.20	5 Ost. Kar.-Ludw.-B. R. 161 1/2	Leipzig: —